

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 48

Illustration: "Emil - jetzt chunnt mir grad in Sinn [...]
Autor: Egger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ken, daß diese nur überhand
nimmt, wenn mit den Männern
etwas nicht mehr stimmt ...

11. die, welche nach ehrlichem Abwägen des Für und Wider aus anständigen Gründen dagegen sind, und den Frauen die Politik ersparen wollen.

Nicht, daß hier keine Gegenpartei vorhanden wäre; ich sehe einige verschwindende, klägliche Minderheiten:

1. die grundsätzlichen Oppositionisten, welche im Gegensatz zu Molotow ja sagen, wenn die andern nein stimmen,
2. ein paar Verliebte, die das weibliche Geschlecht zur Stunde gerade überdimensional bewerten,
3. die glücklichen Männer, welche mit ihrem «Ja» ihre Frauen und Töchter meinen,
4. ein paar Pünkteschinder,
5. die gerechten Männer.

Ich weissage, daß die Abstimmung — von einigen Industrieorten abgesehen — wahre Prachtsresultate männlicher Einigkeit und Entschlossenheit und eines nie gekannten Parteifriedens ergeben wird.

Beim Jaß werden dann ja wohl die Kommentare etwas kräftiger lauten, als zu Hause.

Meine männliche Verwandtschaft wird ein so wichtiges Gesicht machen, wenn sie den Stimmzettel ausfüllt, daß ich Lust haben werde, ihr Ratzengift zu

verabreichen. Mein heimlicher Trost wird sein, daß unsere Wäscherin im Sportfoto nachweisbar mehr Glück hat als sie mit ihrer ganzen stimmberechtigten Weisheit. Aber ich werde ungerecht — sie werden alle versöhnlich und großzügig erklären, daß mit dem Nein weder meine Schwester noch ich gemeint seien (was wir auch hoffen wollen, Potz Donner!).

Lassen wir Frauen diesen Männer-Triumphantag mit lächelnder Würde vorbeigehen. Stille Zornanfälle verwandeln wir in ein weises «keep-smiling». Glänzen wir «ihm» die Schuhe besonders auf Hochglanz, bevor er zur Urnschreitet, im Vollbewußtsein und Vollgenuß seiner Alleinberechtigung. Auf allfällige Hänseleien und Schadenfreude reagieren wir schon gar nur mit einem Lachen. Denn irgendwie — und irgendwann haben wir ja doch unser geheimes Stimmrecht, oder zum mindesten unseren nicht zu unterschätzenden Einfluß! Und wagt beim heutigen Stand der Dinge etwa eine einzige Frau zu behaupten, die Männer hätten ihre Sache nicht gut gemacht? —

Nun — mein Wunsch als Sybille ist zu Ende — nun gebe Gott, daß ich mich als falsche Prophetin erweise! Glauben müssen Sie mir nicht — aber beherzigen Sie auf alle Fälle meine Ratschläge. A. W.

Liebes Bethli!

Ich liege mit Fiebern im Bett und bin verschleimt, was zwar den Zustand nicht richtig ausdrückt, verschn...deret und verch...t tönt viel plastischer. Wahrscheinlich bist Du daran schuld! Seit ich Deinen letzten Aufsatz über die Herrenmode im Nebelspalter las, hat mir nichts mehr geschmeckt und saß ich stundenlang im ungeheizten Zimmer, ohne zwischenhinein hundert Kniebeugen und hundert Liegestütze zu machen, um wieder warm zu werden. Nun muß ich im Bett bleiben und meine Frau hat fürchterlich gedroht, sie werde mich mit meinen eigenen Hosenträgern fesseln, wenn ich mit Fiebern aufstehen wolle.

Hosenträger — damit sind wir beim Thema angelangt. Wenn ich mich recht erinnere, schreibst Du in Deinem Aufsatz, den ich allerdings nur rasch gelesen habe, daß Dir alle Männer gefallen, vorausgesetzt, daß sie keine Hosenträger tragen. Das hat mich tief geschmerzt, denn wir Männer mit, möchten Dir doch auch gefallen.

Nun verwendet man wahrscheinlich schon mehr als 2000 Jahre meinen Na-

men für gute Hosenträger und jetzt soll ich abgesetzt werden? Wenn ich in der Geschichte zurückdenke, glaube ich, daß Caesar keine Hosenträger hatte, er trug Shorts unter der Toga, bei Napoleon weiß man es nicht sicher. Er hat immer eine Uniform oder eine Weste bis zum Hals getragen, aber bei Andreas Hofer bin ich ganz sicher, den habe ich selbst auf dem hohen Seil gesehen. Er trug grasgrüne Hosenträger.

Selbstverständlich habe ich den Gurt in meiner zarten Jugend auch versucht, doch entweder schleiften die Hosen dem Boden nach oder ich mußte den Gurt so anziehen, daß ich wie eine Karikatur von Großmutter's Sanduhr wirkte. Reisinägel habe ich allerdings zur Befestigung noch nicht versucht.

Vielleicht denkst Du an die Zukunft und daß wir wohl unsere Gürtel enger schnallen müssen, was einen Gurt voraussetzt. Nun wälze ich das Problem schon acht Tage im Kopfe. Ich glaube, daß der Nebelspalter ein salomonisches Urteil fällen sollte.

Dein Herkules am Scheidewege.

P.S. Entscheidet der Nebelspalter zu meinen Gunsten, so verzichte ich auf das Honorar. Man soll daraus dem Bethli ein Paar Hosenträger zum Besticken (rote Rösli und grüne Blättli auf schwarzem Grund) kaufen.

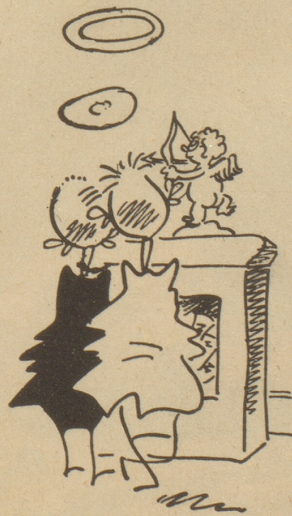
Lieber Herkules!

Du hast, sicher infolge erhöhter Temperatur, meinen Beitrag nicht richtig gelesen. Ich sagte nur, Männer die bloß mit Hemd und Hose bekleidet seien, unter Verzicht auf den Rock, sähen ohne Hosenträger netter aus. Und diese Ansicht kann ich sogar Dir zuliebe nicht ändern.

Herzlichst Bethli.



«Emil — jetzt chunnt mir grad in Sinn —
de Tokter hät mich doch uf d'Wichtigkeit
vom Schloffwächsel ufmerksam gmacht!»



«Meine Tante konnte diese Statuette eines Amors nicht leiden. Ich mußte ihr einreden, es sei der Wilhelm Tell in seiner Kindheit.»

aus «Dagens Nyheter»